



Jubiläumsgrüße in Pasewalk

Propst Andreas Haerter feierte seinen 60. Geburtstag



Zu den Gratulanten während der Feier in Pasewalk zählte auch Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (links).
Foto: kirche-mv.de / Daniel Vogel

Pasewalk. Mit einem Gottesdienst in der Pasewalker St. Marienkirche und einem anschließenden Empfang feierten am 12. Dezember Freunde, Familie und Bekannte sowie Mitarbeitende aus dem Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis den 60. Geburtstag von Propst Andreas Haerter. Zu diesem Anlass veröffentlichte die Pressestelle des Kirchenkreises folgendes Porträt:

Eine Vorliebe für Gedichtbände

In den seltenen ruhigen Momenten greift Andreas Haerter – zum Ausgleich und zur Inspiration gleichermaßen – gern zu Gedichtbänden. Da ist gerade die Lyrik

von Mascha Kaléko: „Das sind wunderbare Gedichte, lebensnah und zu Herzen gehend. Kurz vor dem Holocaust ist es ihr gelungen, in die USA zu entkommen.“ Er wedelt mit einem kleinen roten Gedichtband. Lesestoff kommt auch aus der eigenen Familie. Eine seiner Töchter – Andreas Haerter hat fünf Kinder – lebt in Paris und veröffentlicht regelmäßig Gedichte. „Da fühle ich mich als stolzer Vater.“ Zudem hat die dichtende Tochter ihn kürzlich zum Großvater gemacht. Es war insgesamt schon sein drittes Enkelkind. Andreas Haerter spricht gern von den Erfolgen und Plänen seiner fünf Kinder.

.....*Fortsetzung auf Seite 16!*

Aus dem Inhalt

Andacht	2
Aus der Redaktion	3
Kurzmeldungen	3
Wiedereinweihung Lutherhof	4
Spirituelle Sommer in Pommern ..	6
Dom-Uhr funktioniert wieder	7
Arbeit mit Frauen im Sprengel	7
Das Wunder von Behrenhoff	8
Virtueller Kirchenrundgang	9
Rückblick auf Jubiläumsjahr	10
Visitationsbesuch in Rakow	12
Projekt „angstfrei glauben“	14
Pommernkonvent ist umgezogen ..	15
Kirche stärkt Demokratie	20
Konferenz „Himmelsblicker“	21
Hilfe bei PEK-Mailzugang.....	21
Nachruf: Heinrich Wackwitz	22
Nachruf: Dr. Dietmar Freitag	23
Terminkalender 2018	24

Andacht

Gott gibt den Durstigen lebendiges Wasser



Sprudelndes Quellwasser - Symbol für die tröstende und befreiende Kraft der Worte Gottes.

Foto: Sebastian Kühn

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. (Offenbarung 21,6)

Liebe Leserinnen und Leser der PEK-Post, ein tröstliches Wort ist uns in diesem Jahr auf den Weg gegeben. Festhalten können wir uns daran wie an einem Treppengeländer. Wenn wir zu straucheln drohen, dann können wir Gott beim Wort nehmen: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“.

Was für ein Wort, hineingesprochen in unsere Gegenwart. Wir werden aufmerksam gemacht auf eine einzige, auf die Quelle schlechthin! Aus dieser Quelle sollen wir etwas Notwendiges erhalten, lebenspendendes Wasser. Aber geht solch ein Angebot nicht vorbei an den Standards und Bedürfnissen unserer Zeit?

Manch einer wird müde abwinken,

um den Blick schnell wieder seinem PC oder Smartphone zuzuwenden. Dort sprudeln schließlich unzählige Quellen und sie versiegen nicht: Eine Information überholt die andere. Die Kette der Angebote und Kontaktanfragen reißt nicht ab. Kleine Symbole, Emojis ermöglichen in Sekundenschnelle Gefühlsregungen wie Freude und Ärger durch das Netz zu geben. Ein kurzes Anklicken erspart die Worte.

Die Zeit ist so knapp! Ja, Flüchtigkeit scheint unser Leben mehr und mehr zu bestimmen. Sogar eine Autoverkaufsplattform stellte schon fest: „Wir trennen uns schneller als die Generationen vor uns. Nur beim Auto zieren sich die Bundesbürger noch ein wenig.“

Da war einmal eine Zeit der Ideen, eine Suche nach dem wahren Leben; der Versuch, in großen Entwürfen die Welt zu verstehen und das Leben menschlicher zu gestalten. Doch aus Wissensdurstigen wurden gelähmt am Bildschirm Sitzende,

die kaum noch Entscheidungen treffen, weil keine Zeit bleibt, etwas zu prüfen und zu beurteilen.

Und wenn Entscheidungen unumgänglich sind, dann liegt es nahe, sich aus Zeitgründen auf Vorurteile zu stützen. Roger Willemsen hat dies in seinem Vermächtnis „Wer wir waren“ durchbuchstabiert und einen Weg zur Umkehr aufgezeigt: „Betrachten, Staunen, Versenken, Kontemplation, Beeindrucken, Erschüttern. All das existiert in uns fort als eine Mutmaßung des Eigentlichen, jedoch vertagt.“

„Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“, sagt unsere Jahreslosung. Es ist ein befreiendes und tröstliches Wort. Gott will uns stärken, so dass wir uns in der Flüchtigkeit unserer Lebenswelt nicht verlieren. Leben wir unseren Glauben und verschieben wir das Leben, welches Gott uns anbietet, nicht auf morgen!

Ihr Propst Andreas Haerter

Nicole Chibici-Revneanu ist „Frau des Jahres“

Barth/Trinwillershagen. Auf dem Neujahrsempfang des Landkreises Vorpommern-Rügen in Trinwillershagen wurde Pastorin Nicole Chibici-Revneanu, Leiterin des Bibelzentrums in Barth, von Landrat Ralf Drescher zur „Frau des Jahres“ gekürt. Gewertschätzt wurden damit ihr musikalisches Talent, ihre Kreativität und ihr Engagement in der Flüchtlingsarbeit. sk

Praxistag für die Arbeit mit Älteren

Güstrow. Am Donnerstag, 22. Februar, findet von 9.30 bis 6 Uhr im Haus der Kirche in Güstrow ein Praxistag für die Arbeit mit Älteren statt. Er gibt Impulse für ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende, die nach neuen Formen in ihrer Arbeit mit Älteren im kirchlichen Kontext suchen. In diesem Jahr ist unter dem Thema: „Nebeneinander – Zueinander – Miteinander: Jung und Alt in der Kirchengemeinde“ die Begegnung zwischen den Generationen Themenschwerpunkt. Nach einem einführenden Referat zu Möglichkeiten, Potenzialen und Grenzen des intergenerativen Engagements werden vier Workshops angeboten zu Projekten mit allen Generationen, Erfahrungen aus dem Gemeindealltag oder auch zu Erfahrungen aus dem Miteinander von Kindertagesstätte und Pflegeeinrichtung in einem Mehrgenerationenhaus. Organisiert wird dieser Praxistag von Dr. Maria Pulkenat, Referentin für Erwachsenenbildung im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, und Mechthild Karopka, Referentin der Fachstelle Alter der Nordkirche. Die Teilnahmegebühr (mit Mittagessen) beträgt 15 Euro und kann vor Ort bezahlt werden. Anmeldung unter Tel.: 0381 / 37798752 oder per E-Mail: verwaltung-zentrum@elkm.de red

Deutschlandfunk sendete aus Marienkirche

Anklam. Am 27. August des vergangenen Jahres fand im Rahmen der Konzertreihe „Grundton D“ ein Konzert des Leipziger Thomanerchors in der Anklamer Marienkirche statt. In Zusammenarbeit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mit dem Deutschlandfunk werden durch „Grundton D“ die wichtigsten aktuellen Projekte des Denkmalschutzes in Deutschland vorgestellt und unterstützt. Das Konzert wurde dann am 22. Januar dieses Jahres vom Deutschlandfunk ausgestrahlt. Verbunden wurde dabei ein grandioses Programm des renommierten Chors mit einem informativen Beitrag über die Kirche St. Marien. Die Innensanierung der Kirche, die aufgrund ihrer mittelalterlichen Ausmalung als eines der ersten Bauwerke Mecklenburg-Vorpommerns zum „Denkmal nationaler Bedeutung“ erklärt wurde, ist mit etwa 2,5 Millionen Euro eines der großen Kirchensanierungsprojekte, das in den kommenden Jahren in Vorpommern umgesetzt werden soll. red

*Konzert und Beitrag sind im Internet zu hören unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=VnKKLZYUMeM>*

Kollekten-Service auf www.kirche-mv.de

Rostock/Stralsund. Wie gewohnt gibt es auch 2018 auf der Internetseite www.kirche-mv.de wieder den Kollektenservice. Unter dem unten stehenden Link finden sich eine Jahresübersicht für den Sprengel und den PEK sowie die Texte der Abkündigungsempfehlungen. Die Übersicht ist überdies als PDF und Word-Datei zum Herunterladen verfügbar. sk

*Praktischer Kollektenservice:
www.kirche-mv.de/kollekten-pek.html*

Idyllischer Altersruhesitz am Kummerower See

Verchen. Ruhestand am Kummerower See – ein Traum! Wunder-schöne Landschaft, unberührte Natur, Idylle pur! Die Stiftung Kloster Verchen und die Kirchengemeinde Verchen-Kummerow vermieten eine sanierte Altbauwohnung für einen Pastor oder eine Pastorin im Ruhestand direkt am Kummerower See. Die lebendige und vielfältige Kirchengemeinde würde sich freuen, wenn die zukünftigen Bewohnenden mit ihren Gaben und Fähigkeiten das Leben der Kirchengemeinde bereichern. Kontakt: Pastor D. Brick, 17111 Verchen, Pastorweg 7, Tel.: 03999410443, E-Mail: verchen@pek.de red

Aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser, das ereignisreiche Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ liegt hinter uns. Und so findet in der neuen, der neunten Ausgabe der PEK-Post natürlich unter anderem auch der Rückblick auf die vielfältigen Veranstaltungen zum Jubiläum im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis seinen Platz. Doch gab es im vergangenen Jahr noch viele weitere Ereignisse, auf die ein Rückblick lohnt und von denen

Sie einige ausgewählte in diesem Heft finden. Hinsichtlich des noch jungen Jahres 2018 bin ich vor allem gespannt auf den Start des Projekts „Spirituelle Sommer in Pommern“. Einen Ausblick dazu finden Sie ebenfalls im vorliegenden Heft. Ich wünsche Ihnen, auch im Namen der herausgebenden Pröpstin und Pröpste, wie immer viel Freude beim Lesen der PEK-Post. Es grüßt Sie herzlich, Ihr Sebastian Kühl

Am 6. Januar wurde die Wiedereröffnung des Lutherhofs in Greifswald gefeiert

„Das wahre Licht scheint jetzt“

Greifswald. Am Nachmittag des 6. Januars wurde der Greifswalder Lutherhof nach umfassender Sanierung mit einem Fest wiedereröffnet. Der geschichtsträchtige Ort, der als evangelisches Vereinshaus 1901 eröffnet wurde, ist von großer Bedeutung für die Pommersche Evangelische Kirche und ein Teil pommerscher Identität. Der Lutherhof spielte eine wichtige Rolle in der Zeit des Kirchenkampfes zwischen Bekennender Kirche und Deutschen Christen im Nationalsozialismus, als Geburtsstätte der Pommerschen Evangelischen Kirche in der Nachkriegszeit, als Versammlungsstätte in der Wendezeit sowie als Ort der Kirchenmusik. Teil der Wiedereröffnungsfeier war die Vorstellung einer neuen Truhenorgel, die Kirchenmusiker Prof. Dr. Matthias Schneider erklingen ließ. Zudem waren Vorträge zur Historie und zu den Sanierungsarbeiten zu hören.

Ort vieler Sternstunden

„Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint jetzt. Mit dem Spruch dieses Epiphaniastages aus dem 1. Johannesbrief grüße ich Sie alle herzlich zur Wiedereinweihung des Lutherhofs und zur Einweihung der neuen Truhenorgel, die für diesen Raum gespendet wurde“, sagte Gerd Panknin, Propst der Propstei Demmin im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis, in seiner Ansprache im großen Saal des Lutherhofs. Ein schöneres Bibelwort könne es für diesen Tag kaum geben, so der Propst. Zwar habe es in den zurückliegenden Jahrzehnten bereits zahlreiche Sternstunden gegeben, die diesen Raum hell leuchten ließen, dennoch sei nach der Sanierung noch mehr als bisher Licht das bestimmende



Propst Gerd Panknin während seiner Ansprache im großen Saal des Lutherhofs in Greifswald.
Fotos: Sebastian Kühl

Thema dieses Raums. Gerd Panknin nannte unter anderem die restaurierten Fenster, das Oberlicht, die Beleuchtung und die warmen Farbtöne der neuen Fußbodendiele und der Wände.

Unser Glaube ist der Sieg

„Möge uns in dem Licht dieses Raums das Licht dieses Epiphaniastages begegnen und berühren. Es ist das Licht des Kindes in der Krippe. In ihm sind die Liebe und die Menschenfreundlichkeit unseres Gottes mitten in unserem Leben erschienen. In diesem Licht unseres christlichen Glaubens finden wir Orientierung, Liebe und Geborgenheit“, sagte Propst Gerd Panknin. Im Gebet dankte er Gott dafür, dass dieser schützend seine Hände über all die Menschen hielt, die in den vergangenen Monaten beim Bau und bei der Restaurierung des Lutherhofs geholfen, die geplant und gearbeitet hatten und die den Kirchenkreis begleiteten, die für ihn

beteten und mit ihrer Kraft und mit Spenden unterstützten. Gemeinsam mit Propst Gerd Panknin gestaltete Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit die Andacht zur Wiedereröffnung. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“, zitierte der Bischof in seiner Ansprache ein Wort aus dem 1. Johannesbrief, das unterhalb der Empore in großen Buchstaben zu lesen ist. Nach seiner wunderbaren baulichen Wiederherstellung sei der Lutherhof in der Lage, eine wichtige Rolle für die Kirche insgesamt und die evangelischen Gemeinden der Stadt zu spielen, so Hans-Jürgen Abromeit. Die evangelische Kirche brauche dieses Gebäude, um einen Raum für Gemeinschaft, Musik und Diskurs zu bieten. „Die Gemeinde, die jetzt schon nach den Maßstäben des Himmels zu leben versucht, benötigt einen Ort zum Musizieren, Diskutieren und Zusammensein. Denn sie muss ja erproben, was es heißt: ‚Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.‘

Möge Gott den Lutherhof für diesen Dienst segnen!“

Der Lutherhof im Herzen der Hansestadt wird vor allem für kirchenmusikalische Zwecke genutzt und ist wichtiger Standort für die Greifswalder Bachwoche. Weitere Beispiele sind unter anderem der Domchor, der Dom-Kinderchor, das Institut für Kirchenmusik, der Universitäts-Chor oder das Universitäts-Orchester. Zudem ist der Lutherhof für die Arbeit der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) von Bedeutung, deren Büro- und Gruppenräume sich im Erdgeschoss befinden und die den kleinen Saal als Andachts- und Vortragsraum nutzt. Im Herbst 2015 beschloss die Synode des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises die Sanierung in den Bereichen Dach, Fassade, Fenster und Fußboden sowie den Einbau einer Teeküche.

Schwamm verlängerte Bauzeit

Die Sanierung des Saalgebäudes und die Sanierung der Fassade und der Fenster sowie des Dachs und Dachstuhls des angrenzenden Wohnhauses Lutherstraße 8 kosteten insgesamt rund 765.000 Euro. Während der Arbeiten hatten sich die Kosten im Vergleich zu früheren Planungen erhöht, da der Befall mit Hausschwamm und anderen Holz



Blick von der Empore des Lutherhofs in den Saal während der festlichen Wiedereröffnung am 6. Januar.

zerstörenden Pilzen deutlich größer als ursprünglich angenommen war. Das Ausmaß des Schwammbefalls war anfänglich nicht absehbar gewesen, da die betroffenen Bereiche am Dachgebälk bei den Voruntersuchungen baulich verdeckt waren. Nötig wurde durch den Schwammbefall der teils recht komplizierte und kleinteilige Austausch schadhafter Dachsparren. Neben den Austauscharbeiten führte auch die Schwammbehandlung zu einer Verlängerung der Bauarbeiten. Wäre die Sanierung der Gebäude nicht in Angriff genommen worden, wäre der Schwammbefall im Verborgenen weiter gewachsen und hätte noch weit größere Zerstörungen

und Folgekosten verursacht. Alte Fotografien des Lutherhofs zeigen einen Wetterhahn auf dem Dach des Gebäudes. Der Kirchenkreisrat des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises hatte während der bereits laufenden Sanierungsarbeiten die Anbringung eines Hahns auf dem Lutherhof beschlossen und zu dessen Finanzierung einen Spendenaufruf gestartet. Da sich im Lutherhof das Domizil der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) befindet und das bundesweit einheitliche ESG-Logo ein stilisierter roter Hahn ist, wurde der neue Wetterhahn in Form des ESG-Logos gestaltet. Angefertigt wurde er von der Greifswalder Firma „Kunstschmiede Stephan Grimm“. Der neue Hahn zierte bereits das Dach des Lutherhofs, für die Deckung der Kosten von insgesamt 1.500 Euro werden jedoch noch Mittel benötigt. Bislang betragen die Spenden erst rund ein Drittel der Summe. Wer die Finanzierung unterstützen möchte, kann für Spenden folgende Konto-Verbindung nutzen:

Pommerscher Evangelischer Kirchenkreis

IBAN: DE 45 5206 0410 0605 4302 24

Verwendungszweck:

3000/829200/46200-ESG-Spendenaufruf

Sebastian Kühl



Die neue Truhenoriel wurde den Gästen der Wiedereröffnung von Kirchenmusiker Prof. Dr. Matthias Schneider vorgestellt.

Programmstart im Frühjahr

Spiritueller Sommer in Pommern



Zeit für Dich - „Spiritueller Sommer in Pommern“: Unter diesem Logo werden die Angebote der Veranstaltungsreihe gebündelt und sind als Teil einer gemeinsamen Dachmarke erkennbar.

Stralsund/Greifswald. Im vergangenen Jahr erreichte das Projekt „Spiritueller Sommer in Pommern“ eine weitere Stufe. Ein Teil der Vorbereitungen wurden abgeschlossen. Es fanden mehrere Treffen mit Partnern und Beteiligten statt sowie ein Informations-Tag. Nach einem weiteren Vernetzungstreffen am 13. März um 10 Uhr in Greifswald (Anmeldung: pressestelle@pek.de) wird das Programm des „Spirituellen Sommers in Pommern“ mit einer Auftaktveranstaltung Ende April gestartet.

Dachmarke bündelt Angebote

Unter der Dachmarke „Spiritueller Sommer in Pommern“ werden Angebote zur inneren Einkehr in der Region gebündelt, die sich an Urlauber und Einheimische gleichermaßen richten. Zu den geografisch verbindenden Elementen zählen dabei die Pilger- und Radrouten in Pommern (Via Baltica, Ostseeradweg). Das gemeinsame Logo, ein regelmäßig zum Saisonstart erscheinender Flyer, ein in die etablierte Internetseite www.kirche-mv.de integrierter eigener Internetauftritt und kontinuierliche Pressearbeit sollen Synergien schaffen und den „Spirituellen Sommer in Pommern“ in eine breite Öffentlichkeit tragen. Mittelfristig soll sich der „Spiritueller

le Sommer in Pommern“ zu einer verlässlichen Marke mit überregionaler Bekanntheit entwickeln. Der Wunsch nach Stille, nach dem Zusehkommen und nach spiritueller Erfahrung innerhalb und außerhalb religiöser Gemeinschaften gewinnt für viele Menschen immer mehr an Bedeutung. Das Projekt „Spiritueller Sommer in Pommern“ richtet sich an diesen Bedürfnissen aus.

Abstand zum Alltag gewinnen

Umfragen der Tourismusbranche zeigen: Jeder Fünfte fragt im Urlaub nach spirituellen Angeboten. Urlauber bereichern das Gemeindeleben, sie regen neue Veranstaltungsformate an und ermöglichen sie oft überhaupt erst. Hand in Hand mit dieser Nachfrage geht das Thema Pilgern, das längst keine Nische mehr ist. Tourismus-Experten gehen davon aus, dass in unserer schnelllebigen Zeit zum Zurückgewinnen von Menschen, die nicht mehr in der Kirche sind, vor allem das Zeitfenster des Urlaubs Möglichkeiten bietet. Im Alltag bleibt dafür kaum Platz. Die Verbindung kirchlicher Angebote mit dem Tourismus bietet daher enormes Potential, nicht nur als rein touristisches Angebot, sondern auch als Chance, dauerhaft Menschen dazu zu gewinnen. Bis zu 66 Prozent aller deutschen Urlauber geben

an, dass Abstand zum Alltag, Entspannung und Kraft sammeln ihre Hauptmotive sind. Hier bestehen Anknüpfungspunkte zu den Kernkompetenzen unserer Kirche und hier ist auch der Ausgangspunkt für das Projekt „Spiritueller Sommer in Pommern“ anzusiedeln.

Aussagekräftiges Logo verbindet

Die darin gebündelten Angebote können beispielsweise folgende Themen umfassen: Gebet, Gespräch, Innehalten, Kreatives Gestalten, Achtsamkeit, Bewegung, Lesungen, Meditation, Führungen, Musik, Pilgern, spirituelle Wanderungen... Neben den Angeboten an verschiedenen, besonderen Orten werden auch die Orte selbst hervorgehoben wie beispielsweise Bibelgärten, Plätze der Kraft/Stille, Kapellen, Kirchen, Pilgerwege... Den Anspruch der Veranstaltungsreihe transportiert das Logo. Deutlich zeigt das Kreuz die Verbindung zu unserer christlichen Kirche. Die Sonne mit Lichtreflexionen strahlt über der Weite der pommerschen Landschaft mit ihrer Küste, mit Feldern und Wiesen. „Zeit für Dich“ kann für innere Einkehr und die Zuwendung Gottes gleichermaßen stehen. Zudem verbindet dieses Motto die Veranstaltungsreihe mit weiteren Projekten im Bereich Kirche und Tourismus innerhalb der Landeskirche. *Sebastian Kühl*

Weitere Informationen finden sich auf der Internetseite der Veranstaltungsreihe unter:
www.spiritueller-sommer-pommern.de

Nach umfassender Sanierung schlägt die Dom-Uhr wieder zu jeder halben Stunde

Greifswald. Lang ersehnt von Greifswaldern und Kirchengemeinde: Seit Mitte Januar läuft die Dom-Uhr wieder. „Manchmal stehen Besucher des Doms vor dem alten Uhrwerk in der Turmhalle“, erzählt Pastor Matthias Gürtler. „Das mechanische Uhrwerk wurde 1908 in der Werkstatt Weule hergestellt und im Jahr 2006 auf Initiative des Uhrmachermeisters Ulrich Kaiser restauriert. Täglich ziehen die Küster die Gewichte hoch, so dass - für einen Tag - das Räderwerk in Gang gebracht wird. Das historische Uhrwerk nimmt allerdings nicht mehr seine ursprüngliche Aufgabe wahr, die Zeiger zu bewegen. Die moderne elektronische Uhr des Doms steht seit 2016 still. Auch vorher schon fiel die Uhr häufig aus, und erhebliche Reparaturkosten waren zu tragen. Für eine gründliche Instandsetzung mussten zuerst die Ziffernblätter demontiert und restauriert werden. Seit dem 3. November 2017 sind die Ziffernblätter und Zeiger - vergoldet - wieder an der Nord-, West- und Südseite angebracht. Die Zeiger allerdings bewegten sich noch nicht, weil der Antrieb im Innern des Turms noch nicht in Ordnung war. Es fehlte ein Teil, auf dessen Lieferung die beauftragte Firma Griwahn aus Grimmen seit Oktober wartete. Mitte Januar wurde der Antrieb der Uhr montiert, so dass die Uhr seitdem wieder die richtige Zeit anzeigen kann. Zu jeder vollen Stunde von 7 bis 22 Uhr wird der Uhrglockenschlag entsprechend der Stundenzahl ausgelöst; zu jeder halben Stunde wird die Sonntagsglocke einmal angeschlagen.“ Die Domgemeinde freue sich sehr darüber, dass nach aufwendiger und langer Restaurierungszeit die Dom-Uhr wieder laufe, so Matthias Gürtler.

red

Jahresprogramm für die Arbeit mit Frauen

Kraftquelle für das eigene Leben

Greifswald/Rostock. Der Ausschuss für die Arbeit mit Frauen in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern hat das Jahresprogramm 2018 veröffentlicht. Auf 32 Seiten informiert ein Programmheft im praktischen Hochformat über die vielfältigen Veranstaltungen auf der Ebene der beiden Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern sowie auf Landeskirchenebene. Das Programmheft gibt es neben der gedruckten Fassung selbstverständlich wie im Vorjahr wieder im Internet auf der Seite www.kirche-mv.de (Link: Siehe unten). Der Umschlag zeigt die Lithografie „Lassaner Wasser“ der Künstlerin Ulrike Seidenschnur sowie einen neuen, kalligrafischen Schriftzug, der ab sofort den Arbeitsbereich Frauen in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern als wiedererkennbares Markenzeichen begleitet. Gestaltet wurde der Schriftzug vom Designer Karl Witschnigg, der seit vielen Jahren Kalligrafie-Seminare anbietet. „Entstanden ist er im letzten Kalligrafie-Seminar, das schon fast traditionell ein gefragtes und verbindendes Angebot in unserem Jahresprogramm ist“, so Sylvia Giesecke, Vorsitzende des Ausschusses für die Arbeit mit Frauen im Sprengel Mecklenburg und Pommern, und Christine Ziehe-Pfennigsdorf, Referentin für die Arbeit mit Frauen in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern, in ihrem Vorwort. „Der Schriftzug basiert auf der Grundform des Quadrats. In vielen unserer Kirchen finden wir das Quadrat in der Vierung wieder. Die Vierung verbindet Langhaus und Querschiff, den Himmel Gottes und die Erde der Menschen. Das Quadrat weist nach Osten und Westen, Norden und Süden. In diesen Richtungen bewegt sich unser Leben. Aus



Jahresprogramm 2018

ARBEIT MIT
FRAUEN IM
SPRENGEL
MECKLEN-
BURG UND
POMMERN

Arbeit mit Frauen
im Sprengel Mecklenburg und Pommern

allen Himmelsrichtungen kommen Frauen zu Seminaren und Veranstaltungen zusammen. Sie bilden eine kleine Gemeinde auf Zeit. An zwei Ecken durchbrechen fröhliche Schwünge das Quadrat. Darin steckt eine Metapher für unsere Frauenarbeit als Kraftquelle für das eigene Leben in seinen vielfältigen Beziehungen, gespeist auch von den Liedern, Gebeten und meditativen Texten, die alle Seminare und Veranstaltungen begleiten. Dieses Zusammenspiel lässt eine Gemeinschaft entstehen, in der sich Frauen öffnen können, ermutigt und gestärkt werden. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen, mit Euch, und hoffen, dass Sie, dass Ihr Euch durch das neue Jahresprogramm und die Botschaft des Schriftzugs in Bewegung setzen lasst.“

red/sk

Das Programmheft gibt es im Internet unter folgendem Link:
www.kirche-mv.de/Jahresprogramm-fuer-die-Arbeit-mit-Frauen.8338.0.html

Sanierung der Kirche in Behrenhoff ist weitgehend abgeschlossen

Danksagung für ein großes Wunder

Behrenhoff. Die Sanierung der Kirche in Behrenhoff bei Greifswald mit ihren außergewöhnlichen Wandmalereien ist weitgehend abgeschlossen. Propst Gerd Panknin predigte am Zweiten Advent, 10. Dezember, anlässlich der Wiedereinweihung. Behrenhoff liegt rund zehn Kilometer südlich von Greifswald. Mitgestaltet wurde der Gottesdienst durch einen Kinderchor, der ein Advents-Anspiel aufführte. In der Kirche drängten sich zahlreiche Besuchende, so dass auch die zusätzlich neben den Bänken aufgestellten Stühle nicht für alle reichten.

„Was hier geschehen ist, ist ein großes Wunder, für das wir heute Danke sagen“, so Propst Gerd Panknin in seiner Predigt. Der Dank gelte Gott, der über alles seine schützende und segnende Hand hielt, den Stiftungen, die nicht nur finanziell unterstützten, sondern auch die vom Verfall bedrohte Kirche in das Licht der Öffentlichkeit rückten, den Handwerkern und allen, die das Vorhaben unterstützten oder tatkräftig daran beteiligt waren.

Macht hoch die Tür

Nach fünf Jahren des Bauens, des Sorgens, des Spenden- und Fördermittelsammelns habe sich heute eine Kirchentür geöffnet, die in einen wunderschönen Kirchraum führt, mit hellen ausgeleuchteten Wänden, warmen Bänken und sanierten Fenstern, so der Propst. „Es ist drinnen alles schön und was noch viel wichtiger ist,



Propst Gerd Panknin (links) und Pastor Hans-Joachim Jeromin vor einem Teil der mittelalterlichen Wandmalereien der Kirche in Behrenhoff. Fotos: Sebastian Kühl

die Kirche ist in Dach und Fach komplett durchsaniiert – die Dächer, die Wände, die Giebel. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, zitierte Gerd Panknin das bekannte Adventslied. „Heute sind wir alle durch die offene Tür hier hereingetreten und wissen, es ist Advent, die Zeit der offenen Türen. Der Advent öffnet Türen. Er öffnet nicht nur die Türen der Adventskalender. Er öffnet Herzenstüren, die Licht, Klarheit und Offenheit schenken. Ich wünsche mir, dass offene Türen das Markenzeichen unserer Kirche sind. Hier in Behrenhoff ist das so im Miteinander von Kirchen- und Ortsgemeinde geworden. Beide gehören zusammen und beide sind mit Jung und Alt gemeinsam unterwegs.“

Malereien wurden restauriert

Es sind vor allem die fantastischen Wandmalereien, die beim Betreten

der Kirche ins Auge fallen. Sie wurden im Zuge der Sanierungsmaßnahmen mühevoll restauriert und prägen die Atmosphäre der Kirche, deren Baugeschichte in das 13. bis 14. Jahrhundert zurückreicht. Die für Pommern einzigartigen Wandmalereien beeindrucken vor allem durch die Szenerie des Weltgerichts, die Sünder zeigt, die von einem gewaltigen Höllenschlund verschlungen werden. Durch die Malereien strahlt die Kirche eine ganz eigene Faszination aus, für die sich auch Gerd Panknin begeistert: „Es ist ein spektakuläres Erlebnis, in dieser Kirche zu sein.“

Ein wahrer Schatz ist entstanden

Neben der Restaurierung der Malereien zählten zu den weiteren Sanierungsmaßnahmen beispielsweise die Entfernung des alten Zementputzes, das Neuverputzen der Wände mit Muschelkalk, die Instal-

lation einer Elektroanlage für Licht und Tontechnik und die Verlegung der Heizung. Rund eine Million Euro haben die Arbeiten gekostet. Neben Eigenmitteln der Kirchengemeinde ermöglichten das Bauvorhaben Mittel des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises, des Landes Mecklenburg-Vorpommern, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Rudolf-August Oetker-Stiftung, der ZEIT-Stiftung, der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (Stiftung KiBa), der Ostdeutschen Sparkassenstiftung sowie Mittel aus teils erheblichen privaten Spenden. Es sei ein wahrer Schatz entstanden, so Pastor Hans-Joachim Jeromin.

Regelrechte Aufbruchsstimmung

Neben dem Engagement der vielen Unterstützenden hob der Pastor die gute Zusammenarbeit mit der kommunalen Gemeinde hervor, die vor allem bei der Gestaltung des Umfelds der Kirche viel geleistet habe. „Im ganzen Dorf wurde enorme Unterstützung organisiert“, freute sich Hans-Joachim Jeromin. „Wir haben hier eine regelrechte

Aufbruchsstimmung und wollen mithilfe der Kraft des Heiligen Geistes so richtig durchstarten.“ Neben Konzerten, die regelmäßig stattfinden sollen, plant der Pastor auch neue Gottesdienstkonzepte, die durch die besonderen räumlichen Gegebenheiten der Kirche in Behrenhoff inspiriert werden.

Imbiss nach dem Gottesdienst

„Auch nach fünfjähriger Bautätigkeit sind wir noch nicht ganz fertig“, so Hans-Joachim Jeromin. Hier und da gebe es noch etwas an der Kirche zu tun. Außerdem habe die Gemeinde auch schon wieder neue Pläne. So soll auf der Westseite der Kirche ein Gemeindezentrum entstehen. Zudem ist die Orgel sanierungsbedürftig. Im Anschluss an den Wiedereinweihungs-Gottesdienst lud die Kirchengemeinde zu einem festlichen Imbiss sowie zu einem Konzert ein. Der letzte Gottesdienst vor dem Beginn der Sanierung hatte zum Erntedankfest 2013 stattgefunden. Seit dem Zweiten Advent werden nun wieder regelmäßig Gottesdienste in der einzigartigen Kirche gefeiert. *Sebastian Kühl*

Dreidimensional durch die Marienkirche

Anklam. Die Evangelische Kirchengemeinde Anklam hat ihre neue Internet-Seite über die St.-Marien-Kirche Anklam veröffentlicht. Dabei handelt es sich um die erste interaktive Vorstellung eines gesamten Kirchengebäudes innerhalb der Nordkirche, wie Pastorin Petra Huse mitteilte. Die Kirchengemeinde habe dieses Projekt mit eigenen Mitteln umgesetzt und plane auf dieser Grundlage voraussichtlich nach Pfingsten die Einführung eines interaktiven Kirchenführers, der von Besuchenden mittels Leih-Tablets oder auf eigenen Smartphones in der Kirche genutzt werden kann. Die Internet-Seite **www.marien-anklam.de** ermöglicht schon jetzt einen virtuellen Rundgang durch die Kirche, bei dem Informationen über einzelne Ausstattungstücke aufgerufen werden können, inklusive Bereiche der Kirche, die nicht öffentlich zugänglich sind. *red*



Seit dem Zweiten Advent finden in der sanierten Kirche in Behrenhoff wieder regelmäßig Gottesdienste statt.

Impressum



Pommerscher
Evangelischer Kirchenkreis

PEK-Post - Zeitschrift des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises (PEK)
Herausgegeben von den Pröpsten des PEK: Helga Ruch, Gerd Panknin, Andreas Haerter
Layout und Produktion: Sebastian Kühl
Redaktion: Sebastian Kühl (verantwortlich), Daniel Vogel
Anschrift der Redaktion:
Pressestelle des PEK,
Mauerstraße 1, 18439 Stralsund
E-Mail: pressestelle@pek.de
Tel.: 03831 26 41 26
Fax: 03831 26 41 32
Druck: Druckhaus Panzig,
Studentenberg 1a, 17489 Greifswald
Auflage der gedruckten
Ausgabe: 200 Stück
Erscheinungsweise: halbjährlich
www.kirche-mv.de/pek-post.html

Rückblick auf „500 Jahre Reformation“

Abschluss eines vielseitigen Jubiläumsjahrs

Stralsund. Am 31. Oktober des vergangenen Jahres wurde nicht nur das 500. Jubiläum der Reformation gefeiert, an diesem Tag endete auch das Reformationsjubiläumsjahr, das auf vielfältige Weise im pommerschen Kirchenkreis mit Leben erfüllt wurde. So auch in der Hansestadt Stralsund, in der das Jubiläum so abwechslungsreich gefeiert wurde, wie in kaum einer anderen Stadt in Mecklenburg-Vorpommern. Rund 40 Veranstaltungen verschiedenster Prägung bereicherten dabei in Stralsund das Jubiläumsjahr.

Herzliche Atmosphäre im Hafen

Das Spektrum reichte von Ausstellungen über Theateraufführungen bis hin zu Konzerten. Zahlreiche Vorträge thematisierten die Reformation ebenso wie Filme, Feste und Gottesdienste. Einige Beispiele für diese enorme Vielfalt sind das Theaterstück „Die zehn Gebote“ – von Flüchtlingen in der Stralsunder Kulturkirche aufgeführt – das Musical der Mariengemeinde „Da schwätzt ein ungelehrter Esel“, das die Ereignisse der Reformation in der Hansestadt aufgreift, oder die



Dr. Christoph Ehricht (Mitte) stellte während des Festakts im Stralsunder Rathaus „Die älteste Stralsunder Kirchen- und Schulordnung von 1525“ vor und überreichte jeweils ein Exemplar des frisch gedruckten Faksimiles an Pröpstin Helga Ruch und Oberbürgermeister Dr.-Ing. Alexander Badrow.
Fotos: Sebastian Kühl

musikalisch-kulinarisch-erlebnisreiche Luthernacht in St. Nikolai. Darüber hinaus gab es Angebote zum Reformationsthema für Jugendgruppen und Schulklassen. Ein hochwertiges Programmheft führte durch das Veranstaltungsprogramm, das in digitaler Form und stets aktualisiert ebenso auf dem Internetportal www.kirche-mv.de zu finden war. Zu den Höhepunkten des Programms zählte zweifellos

der Start des Nordkirchenschiffs, das während des KirchenKreisFests auf der Steinernen Fischbrücke anlässlich des Reformationsjubiläums zu einer Seereise zu den 13 Kirchenkreisen der Nordkirche aufbrach. Mit der Segeltour feierte die Nordkirche das Reformationsjubiläum 2017. Der Auftakt fand im Stralsunder Hafen statt. „Das KirchenKreisFest war ein schöner Erfolg“, lautete das Resümee von Mitgliedern der Gruppe, die über Monate mit den Vorbereitungen für den „kleinen Kirchentag“ des pommerschen Kirchenkreises beschäftigt waren. Unzählige Helfende aus dem gesamten Kirchenkreis, Ehrenamtliche und Hauptamtliche hatten mit viel Elan, Kreativität und Leidenschaft dafür gesorgt, dass sich alle Besuchenden, Gäste und Einheimische, Kirchenmitglieder und Neugierige wohl fühlten und einen spannenden und abwechslungsreichen Nachmittag erlebten. „Unser großer Dank gilt allen, die sich für das Gelingen des Kirchen-



Einer der Höhepunkte im Jahr des Reformationsjubiläums war das KirchenKreisFest mit dem Start des Nordkirchenschiffs in Stralsund.

KreisFests eingesetzt haben“, so das Team der Vorbreitenden. Es sei Großartiges geleistet worden.

Herbstliche Temperaturen

Dabei waren die äußeren Umstände alles andere als optimal. Zwar blieben die angekündigten Regenschauer und Gewitter aus, doch die herbstlich anmutenden Temperaturen erschwerten die Festbedingungen. Zudem konnte das Nordkirchenschiff wegen der schlechten Wetterlage nicht wie geplant von 15 bis 21 Uhr bleiben, sondern machte nur für rund eineinhalb Stunden an der Steinernen Fischbrücke fest. Doch in dieser Zeit drängten sich die Menschen um das Traditionsschiff und der Kirchenkreis bereitete dem segelnden Nordkirchenbotschafter nicht nur einen begeisterten Empfang, sondern begleitete auch den verfrühten Start mit Musik und Segenswünschen. Insgesamt rund 350.000 Euro zahlten Nordkirche und Kirchenkreise für die Segeltour inklusive der Bühnentechnik, die den Mitwirkenden in den Häfen für ihr jeweiliges individuelles Bühnenprogramm zur Verfügung gestellt wurde. Dreieinhalb Jahre hatten die Vorbereitungen für die Tour gedauert.

Wunderbare Zusammenarbeit

Ebenso wie das gesamte Jubiläumsjahr sei auch das Kirchenkreis-Fest nicht zuletzt auch deshalb so schön gewesen, weil so viele Menschen aus ganz unterschiedlichen Bereichen daran beteiligt waren, lautete das Fazit von Pröpstin Helga Ruch zum Ende des Jubiläumsjahrs in Stralsund. „Es war wunderbar, so eine gute Zusammenarbeit erleben zu dürfen zwischen Stadt und Kirchen, Museen und Vereinen, Schulen und Kitas und vielen anderen Beteiligten. Herzlichen Dank ihnen allen.“ Besonders hervorzuheben sei die unkomplizierte und



Das 59 Meter lange und sechs Meter breite Nordkirchenschiff lief am 30. Juni 2017 in den Stralsunder Hafen ein, um an der Steinernen Fischbrücke festzumachen.

freundschaftliche Kooperation mit der Hansestadt Stralsund.

Notwendigkeit steter Erneuerung

„Wir haben gefeiert, nachgedacht und diskutiert, haben uns der Wurzeln unserer Kultur erinnert und uns ihrer auch ein Stück neu vergewissert. Wir haben gefeiert, dass mit der Reformation so manches neu und anders auf den Weg gebracht wurde in Sachen Gottesdienst, Sprache, Bildung, Kultur, Musik und auch Politik“, so Helga Ruch. Im Jubiläumsjahr sei nicht nur rückwärts geschaut worden. Vielmehr wurde deutlich, dass Reformation gerade nicht ein rückwärtsgewandtes Wort sei, sondern die Notwendigkeit steter Erneuerung beschreibe. „Wenn bei all dem Feiern herausgekommen wäre, dass wir als Kirche und Gesellschaft nur insoweit lebendig und anziehend sein können, wie wir bereit zu Veränderung und Erneuerung sind, dann hätte es sich gelohnt“, ist die Pröpstin überzeugt. Bezugnehmend auf die Thesen des Reformators Martin Luther erinnerte Helga Ruch daran, dass Er-

neuerung und Umkehr sich nicht auf einen einzigen Zeitpunkt beschränken, sondern eine Lebenshaltung sind. „Wenn uns dieses wunderbare Jahr geholfen hat, etwas mehr von dieser Lebenshaltung einzuüben, dann kann das uns, unserer Stadt und unseren Kirchen nur gut tun.“

Buchpräsentation im Rathaus

Der Abschluss des Reformationsjahrs in Stralsund wurde am 31. Oktober mit einem gemeinsamen Gottesdienst der Stralsunder Kirchengemeinden in St. Marien sowie mit einem anschließenden Festakt im Rathaus begangen. Auf Grußworte von Pröpstin Helga Ruch, Oberbürgermeister Dr.-Ing. Alexander Badrow, und Andreas Sommer, Pfarrer der Katholischen Kirchengemeinde „Heilige Dreifaltigkeit“, folgten ein Festvortrag zur „Reformation in Stralsund“ sowie die Buchpräsentation „Die älteste Stralsunder Kirchen- und Schulordnung von 1525“ und ein reformatorischer Gruß von Stralsunder Jugendlichen an den Oberbürgermeister. Sebastian Kühl

Eine Galerie mit Bildern vom KirchenkreisFest unter:
<http://www.kirche-mv.de/Schiffstour-mit-großem-KirchenkreisFest-in-Strals.8711.0.html#c18825>

(Kapelle), Nehringen (St. Andreas) und Deyelsdorf (Schlosskapelle) sowie zwei Kirchen in der Kirchengemeinde Rakow (Zum Heiligen Leichnam) und Bretwisch (Kapelle). Das weitläufige Gebiet bedeutet für Pastor Rolf Kneißl, der seit 25 Jahren in der Gemeinde tätig ist, viel unterwegs zu sein.

Kräftiger Klang ruft zur Kirche

Zu den Höhepunkten der Visitation durch die Pröpstin zählten die Ankunft der neuen Glocke für die Kirche in Rakow sowie die Weihe der Glocke. Gegossen wurde die Bronzeglocke bei der Firma Bachert in Karlsruhe. Nachdem sie in Rakow eintraf, war die Glocke zunächst in den Hallen des Landwirtschaftsbetriebs von Jörn-Claas Lübs untergekommen. Von dort wurde sie mit einem festlich geschmückten Pferdewagen und gefolgt von Pröpstin Helga Ruch, Pastor Rolf Kneißl, Bürgermeister Alexander Benkert, Anwohnern und Gemeindemitgliedern durch das Dorf zur Kirche gefahren. Geleitet von Udo Griwahn von der Grimmer Firma für Turmuhren und Läuteanlagenbau hob ein

Schwerlastkran die 740 Kilogramm schwere Glocke vom Wagen und setzte sie vor dem Kirchturm ab. Am Donnerstag vor dem Ersten Advent nahm die Glocke samt des neu gefertigten hölzernen Glockenjochs ihren Platz im Kirchturm ein. Am Ersten Adventssonntag war sie dann nach der Glockenweihe erstmals zu hören.

Alte Glocken in neuer Inschrift

„Die Glocke hat einen wunderbar kräftigen Klang“, freute sich Pastor Rolf Kneißl über das Läuten. Der Turm, der unter dem Putz teilweise aus Fachwerk besteht, wurde erst kürzlich frisch saniert. „Sonst wäre er gar nicht stabil genug gewesen, um die neue Glocke zu tragen“, berichtet Rolf Kneißl. Zum Klang passt die Inschrift der neuen Glocke hervorragend: „Ich klinge dem Fröhlichen zum Dank, dem Traurigen zum Trost und Gott zur Ehre“. Überlegt habe sich den Spruch der Kirchengemeinderat, so Rolf Kneißl. „In dieser Inschrift finden sich die ehemals drei Glocken der Rakower Kirche wieder und sind sozusagen darin zusammengefasst“, sagt der Pastor. So

steht der Spruch für die einstige Taufglocke, die Sterbeglocke und für die Hauptglocke der früheren Wallfahrtskirche.

Die Gesamtkosten für die neue Glocke betragen 25.000 Euro. „Die Gemeinde hatte einen finanziellen Grundstock, der Großteil kam durch Spenden zusammen“, so der Pastor über die Finanzierung. Die alten eisernen Glocken wurden vor fünf Jahren aufgrund ihres schlechten Zustands stillgelegt. „Sie waren 1922 ebenfalls am Ersten Advent geweiht worden“, freute sich Rolf Kneißl über die symbolträchtige Parallele.

Gemeinsam die Zukunft meistern

Zwar sind mit der neuen Glocke in Rakow und der Turmsanierung wichtige Schritte zum Erhalt der insgesamt vier Kirchen des Pfarramts Glewitz getan, doch stehen den Gemeinden noch eine Vielzahl weiterer Vorhaben für die Zukunft bevor. „Die Schlosskapelle in Deyelsdorf benötigt eine grundlegende Restaurierung, der Dachstuhl der Kirche in Nehringen muss saniert werden und in Glewitz der Turm“, zählt Rolf Kneißl einige Vorhaben auf.

Einen weiteren Fokus seiner Arbeit sieht der Pastor im Umgang mit dem demografischen Wandel: Die Ortschaften schrumpfen, die Einwohnerzahlen und die Mitgliederzahlen seiner Kirchengemeinden gehen zurück. In Glewitz beispielsweise leben derzeit 190 Menschen, vor zehn Jahren waren es noch fast 40 Personen mehr. „Dennoch werden wir auch künftig die Gemeinden am Leben erhalten. Wir haben engagierte und sehr bewusste Mitglieder, die ein enges Miteinander pflegen“, sagt Rolf Kneißl. „Die Gemeinden halten zusammen und werden so die Herausforderungen der Zukunft meistern.“ **Sebastian Kühnl**



Auf einer geschmückten Kutsche wurde die neue Glocke - begleitet unter anderem von Pröpstin Helga Ruch, Pastor Rolf Kneißl, Bürgermeister Alexander Benkert sowie Anwohnern und Gemeindemitgliedern - feierlich durch Rakow gefahren.

Preisgekröntes Projekt „angstfrei glauben“ stärkt junge Christinnen und Christen

Mut machen für ein offenes Bekenntnis

Greifswald. Mehr als 8.300 Gemeindeglieder unter 20 Jahren und rund 30 Junge Gemeinden (JG) gibt es im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis. Jugendpastorin Tabea Bartels hat die JG auf einer ausgedehnten Rundreise besucht, um die Situation der jungen Menschen vor Ort besser kennenzulernen. Dabei machte sie Erfahrungen, die zur Entstehung des Projekts „angstfrei glauben, christliches Zeugnis im atheistischen Umfeld“ führten. Ziel des Projekts ist es, christliche Jugendliche in ihrer Glaubensausübung zu ermutigen. Offensichtlich ist solcher Mut nötig: „Junge Christinnen und Christen in Pommern nehmen sich oftmals als isoliert wahr, wenn sie von ihrem Glauben und ihrem Engagement in der kirchlichen Jugendarbeit berichten. Und das, obwohl wir seit mehr als 25 Jahren in Freiheit leben“, hat Tabea Bartels im Austausch mit den Jugendlichen erlebt. Die ablehnende Haltung, wie sie in der DDR üblich war, werde vielfach noch heute weitergetragen. In ihrem alltäglichen Umfeld, zum Beispiel auch in der Schule, erlebten die Jugendlichen wenig Rückhalt. Oftmals werde dort christlicher Glaube öffentlich als Synonym für Schwäche und Zurückgebliebensein betrachtet, so Tabea Bartels. „Gerade für Jugendliche, die sich in ihrer Entwicklungs- und Selbstfindungsphase befinden, ist es schwierig, mit einer solchen, ihnen zugeschriebenen Außenseiterrolle umzugehen.“

Religion bleibt geheim

In den Städten gibt es mehr Möglichkeiten, sich mit Gleichgesinnten zu treffen, und die Angebote sind vielseitiger. In den ländlichen Gebieten dagegen ist die Schule meist der einzige Treffpunkt für Jugendliche.



Während eines Segnungsgottesdienstes tragen Jugendliche das leuchtend rote Teamer-Shirt der Evangelischen Jugend Pommern. Foto: Jugendpfarramt PEK

„Aus Gesprächen weiß ich, dass viele Jugendliche in der Schule lieber nicht darüber reden, dass sie getauft sind, weil sie wissen, dass sie sonst ins Abseits geraten können“, sagt die Pastorin. Manche Teamerinnen und Teamer tragen daher auch ihre beschrifteten Teamer-Shirts nicht öffentlich, sondern nur im Zusammenhang mit kirchlichen Veranstaltungen. Teamerinnen und Teamer - das sind Jugendliche, die im Evangelischen Schullandheim Sassen eine Qualifizierung zur Jugendarbeit absolvierten. Rund 80 werden jährlich in Sassen ausgebildet. „Einige Jugendliche berichten aus ihren Schulen von einer Atmosphäre, die mich manchmal an meine eigene Jugend als Christin in der DDR erinnert“, bedauert die Jugendpastorin.

Gemeinschaft gegen Isolation

Einen Zusammenhang sieht die Pastorin mit der Jugendkultur, die aktuell vor allem daraus bestehe, einer Mehrheit angehören zu wollen. „Der Mainstream ist der Richtwert für die Kids, nicht das Anderssein, wie es in vielen früheren Jugendkulturen der Fall war. Und der Atheismus ist in Ostdeutschland so stark, dass er der Mainstream ist, da fällt

es dann christlichen Jugendlichen, die sich zu ihrem Glauben bekennen, unheimlich schwer dazuzugehören. Die alltägliche Erfahrung vieler christlicher Jugendlicher ist, dass es unwidersprochen bleibt, sie auszugrenzen.“ Genau in dieser Situation setzt das Projekt „angstfrei glauben“ an. „Um junge Christinnen und Christen zu ermutigen, sind Gemeinschaftserlebnisse und Bestärkung die wichtigsten Mittel“, nennt Tabea Bartels die zentralen Ergebnisse ihrer Rundreise durch den Kirchenkreis und das Fundament des Projekts.

Sassen: Zentrum der Jugendarbeit

Im Mittelpunkt von „angstfrei glauben“ stehen daher die Begegnungen und Wochenendveranstaltungen im Landschulheim in Sassen bei Greifswald, dem Zentrum der kirchenkreislichen Arbeit mit Konfirmandinnen, Konfirmanden und Jugendlichen. „In Sassen finden die Jugendlichen Gesprächspartner, können sich über ihre Erfahrungen austauschen und auch über mögliche Zweifel sprechen. Denn Zweifel gehören zum Glauben dazu. Auch bei Christen ist nicht alles felsenfest“, weiß Tabea Bartels. In den

regelmäßigen Begegnungen, in den Camps und bei den Teamer-Ausbildungen in Sassen geht es um Fragen wie: Wo will ich dazugehören? Wo kann ich sein, wie ich bin? „Eine Heimat für das eigene Ich zu finden, das macht Sassen aus“, bringt es Tabea Bartels auf den Punkt.

Projekt wurde ausgezeichnet

Von der Wichtigkeit des Projekts ist die Jury des Stiftungspreises der KD-Bank-Stiftung überzeugt. Der pommersche Kirchenkreis wurde für „angstfrei glauben“ mit dem Stiftungspreis 2017 ausgezeichnet. Zusätzlich erhielt das Projekt neben den 2.500 Euro Preisgeld auch 3.000 Euro aus der regulären Stiftungsausschüttung. „Das ist eine Riesenunterstützung“, freut sich Tabea Bartels. „Die Jury war begeistert von unserem Konzept und ist auch an einer Dokumentation unserer Arbeit interessiert. Wir sind immer auf der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten. Das wird auch künftig so bleiben, denn das Projekt ‚angstfrei glauben‘ ist nicht auf einen begrenzten Zeitraum festgelegt, sondern begleitet uns weiter.“

Teilnahme hängt nicht vom Geld ab

Verwendet wird ein Großteil des Geldes, um die vielfältigen Begegnungen in Sassen zu finanzieren. „Die Beiträge, die wir von den Teilnehmenden einsammeln, sind nur symbolisch. Wir wollen nicht, dass die Kosten ein Hinderungsgrund für die Teilnahme sind. So soll es auch weiterhin bleiben“, sagt Tabea Bartels. Und das betrifft sämtliche Begegnungen in Sassen, vom „Großen Konficamp“ der Konfirmandinnen und Konfirmanden über Themenfreizeiten, Workshops und Weiterbildungen bis hin zur „LANDPARTY“, dem Sommertreff der Evangelischen Jugend Pommern. *Sebastian Kühn*

Pommernkonvent hat Sitz nach Greifswald verlegt

Stärkere Verankerung vor Ort

Greifswald. Mit der Eintragung in das Vereinsregister des Greifswalder Amtsgerichts wurde die Verlegung des Sitzes der „Gemeinschaft evangelischer Pommern e. V. - Pommernkonvent“ im November des vergangenen Jahres wirksam. Beschlossen hatte die Mitgliederversammlung des Vereins die Verlegung des Vereinssitzes bereits auf ihrer Tagung in Greifswald am 7. Oktober 2016. Der bisherige Vereinssitz war Arnsberg im Sauerland. Die Geschichte des Pommernkonvents reicht zurück bis in die unmittelbare Nachkriegszeit. „Schon im August 1945 trafen sich Pastoren aus der ehemaligen Kirchenprovinz Pommern in Schleswig-Holstein, um über Hilfsleistungen für die in Hinterpommern verbliebenen deutschen Gemeindeglieder zu beraten und um geeignete Formen für die geistliche Betreuung und Beheimatung der vertriebenen oder geflüchteten Pommern zu entwickeln“, berichtet der Vorsitzende des Vereins, Dr. Christoph Ehricht. Ergebnis des Treffens war die Gründung des damals so genannten „Konventes evangelischer Gemeinden aus Pommern – Hilfskomitee e. V.“.

Neue Aufgabenfelder

Die Pflege der Gemeinschaft, der Austausch von Erfahrungen und Erinnerungen sowie nicht zuletzt die praktische Hilfe durch Spendensammlungen waren über mehr als vier Jahrzehnte die Schwerpunkte der Vereinstätigkeit. „Mit der Wiedervereinigung Deutschlands und

dem Ende des Ost-West-Konflikts ergaben sich neue Möglichkeiten und neue Aufgabenfelder für die inzwischen ca. 100 Mitglieder“, so Christoph Ehricht. „Heute steht die Zusammenarbeit mit den evangelischen Gemeinden im polnischen Teil Pommerns im Vordergrund.“ Ausdruck dafür seien die Wahl der Leiterin der Diakonie in Koszalin (Köslin), Izabela Glowka-Sokolowska, in den Vorstand des Vereins sowie die Mitarbeit in der deutsch-polnischen Arbeitsgruppe der Ev.-luth. Kirche A. B. (Augsburgischen Bekenntnisses) Polens und der Nordkirche. Mit der Verlegung seines Sitzes nach Greifswald erhoffe sich der Verein auch eine stärkere Verankerung in den Kirchengemeinden des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises, so der Vorsitzende. Weitere Informationen, die Vereinssatzung, Termine und Texte finden sich auf der Internetseite des Vereins (Link Siehe unten).

Geplante Veranstaltungen

Zu den nächsten geplanten Veranstaltungen des Pommernkonvents zählt das 27. Pommerntreffen im Volkshaus in Anklam, das auch in diesem Jahr wieder ein Ort der Begegnung sein wird. Teilnehmende haben die Möglichkeit, sich mit Mitgliedern des Pommernkonvents an einem eigenen Tisch zu treffen. Das Pommerntreffen findet am 8. April von 10 bis 17 Uhr statt. Ebenfalls für den 8. April ist eine nachösterliche Feier um 12 Uhr im Bonhoeferhaus, ul. Energetykwow 8, in Stettin geplant. *Sebastian Kühn*

Weitere Informationen, die Vereinssatzung, Termine und Texte finden sich auf der Internetseite des Vereins:
www.pommernkonvent.de

Propst Andreas Haerter feierte seinen 60. Geburtstag

„Ich wollte meine Seele nicht verkaufen“

Fortsetzung von Seite 1

Zur gemeinsamen Zeit der inzwischen weit verstreuten Familie gehört jedes Jahr eine Wintersportwoche im schneesicheren Bayern; Tage, die er immer besonders genießt.

Abgesehen von den Gedichtbänden und einer kleinen Bücherauswahl steckt seine Bibliothek größtenteils in Umzugskartons, die sich entlang der Wände stapeln. Der Sitz der Propstei, in dem sich seine Dienstwohnung befindet, wird zurzeit saniert. Darum wohnt der Propst vorübergehend in einem ruhigen Viertel unweit der ehemaligen Pasewalker Kürassierkaserne.



Propst Andreas Haerter.

Foto: PEK / Sebastian Kühn

Schreibtisch mit Aussicht

„Es lebt sich hier sehr gut, aber für die begrenzte Zeit lohnt es nicht, alles Umzugsgut auszupacken. Darum müssen auch die meisten Bilder darauf warten, wieder ans Licht zu kommen. Es ist eben eine Übergangssituation. Ende des Jahres 2018 soll das Bauvorhaben abgeschlossen sein. Bis dahin sitze ich gewissermaßen auf gepackten Koffern.“

Während er spricht, eilt er von einem Raum zum anderen. Zu diesem Bild, zu jenem Buch kann er ganze Geschichten erzählen. Immer hat er eine Anekdote oder eine Erinnerung parat. „Diese Karte vom Altkreis Pasewalk habe ich gerettet.“ Er zeigt auf die verglaste Karte, die zwar nun den Esstisch blockiert, aber eine wichtige Arbeitshilfe bei der Orientierung in der Propstei ist, auch wenn einige Gebiete, die zu seinem Aufsichtsbereich gehören, noch nicht aufgeführt sind. An seinem Übergangsdomicil gefällt ihm besonders der Wintergarten, in dem sein Schreibtisch steht und

von dem aus Andreas Haerter in den Garten schauen kann. „Das ist ein guter Ort zum Nachdenken, Planen und Schreiben. Und man erlebt den Jahreskreis hautnah mit.“

Flucht über die Ostsee

Geboren wurde Andreas Haerter als erstes von drei Kindern in Arendsee/Altmark. „Meine Eltern wohnten in Demmin, aber da ich das erste Kind war, wollte mich meine Mutter lieber bei ihren Eltern bekommen, die in der Altmark lebten, wo mein Großvater Pastor war“, erzählt Andreas Haerter über seinen Geburtsort. „Meine Mutter war zwar Organistin, aber nach meiner Geburt blieb sie zuhause und kümmernte sich um den Haushalt.“ Der Vater verdiente den Lebensunterhalt als Kantor in Demmin und gab auch Christenlehrestunden in den umliegenden Dörfern. Ursprünglich stammte er aus Hinterpommern. „Und das ist auch der Grund, warum es mich beinahe gar nicht gegeben hätte“, sagt Andreas Haerter. In den letzten Kriegstagen sollte

sein damals 16-Jähriger Vater sich noch sinnlos der Übermacht der anrückenden Roten Armee entgegenstellen. Da er aber ungewöhnlich stark an Scharlach erkrankt war, konnte er nicht in den Einsatz. „Mein Großvater stand mit meinem kranken Vater in Kolberg am Hafen und diskutierte mit SS-Männern, die sie nicht mit einem der letzten Torpedoboote abfahren lassen wollten, die mit Flüchtlingen die Stadt verließen“, schildert Andreas Haerter die dramatischen Ereignisse. Schließlich ließ der Kapitän des Bootes eigenmächtig die Leinen lösen und sein Vater entkam aus dem belagerten Kolberg über die Ostsee. „Die Familie kam in einer Flüchtlingsunterkunft in Greifswald unter. Mein Vater lernte dort später an der Kirchenmusikschule meine Mutter kennen.“

Knapp der Blindheit entgangen

„Ich bin glücklich und behütet aufgewachsen“, sagt Andreas Haerter über seine Kindheit in Demmin. Daran konnte auch ein dramati-

scher Unfall nichts ändern, der ihn im Alter von drei Jahren beinahe das Augenlicht gekostet hätte. „Der damalige Demminer Bürgermeister ließ seine Hühner immer unbeaufsichtigt auf dem jüdischen Friedhof herumlaufen, der zu der Zeit noch ganz ungepflegt und verfallen war.“ Er ergänzt kopfschüttelnd: „Die Hühner auf dem jüdischen Friedhof, das muss man sich mal vorstellen.“ Und setzt die Geschichte fort: „Der schmale Weg zu unserem kleinen Haus führte unmittelbar an dem Friedhof vorbei. Einmal, als wir da vorbeikamen, sprang der Hahn auf meinen Kopf und hackte von oben in meine Augen. Das rechte verfehlte er knapp, in das linke hackte er direkt hinein. Meine Mutter konnte gar nicht so schnell reagieren.“ Der hinzugezogene Arzt erkannte wegen der enormen Schwellung des Auges zunächst keinen größeren Schaden, doch als am nächsten Tag Teile der Regenbogenhaut aus dem Auge hingen, wurde das Kind mit Blaulicht zur Notoperation in die Greifswalder Augenklinik gebracht. „Der Augapfel konnte zwar gerettet werden, aber die Pupille zog sich bei Lichteinfall nicht mehr zusammen. Daher musste ich schon als Kind das linke Auge häufig zukneifen, um nicht geblendet zu werden.“

Vom Mainstream unerwünscht

Natürlich sei das lädierte Auge stets ein Handicap gewesen, doch kommentiert er es heute mit seiner humorvollen Art: „Die Leute halten das Zwinkern manchmal für eine kecke Geste“, sagt er schmunzelnd. „Aber ich kenne das ja und weiß damit umzugehen.“ In der Rückschau scheint es wie ein Wunder, dass es glimpflich ausgegangen ist. Eine Entschädigung habe es für den Unfall nicht gegeben, erzählt Andreas Haerter. Zur Rechenschaft

gezogen wurde niemand. So waren die Verhältnisse in der Ulbricht-Zeit. Nach diesem Zwischenfall verlief die Kindheit von Andreas Haerter in ruhigen Bahnen, die geprägt waren vom geborgenen Elternhaus. Das änderte sich mit der Einschulung schlagartig. „In den kirchlichen Mitarbeiterfamilien war es üblich, dass die Kinder keine Pioniere wurden und auch nicht in die FDJ eintraten“, erinnert sich Andreas Haerter. Kehrseite dieser Haltung war das Außenseiterdasein. „Ich lebte mit all den Einschränkungen, die man ertragen musste, wenn man kein Arbeiter- und Bauernkind war. Das hieß kein Abitur, keine Berufsauswahl, keine Karriereaussichten“, fasst er es lapidar zusammen. „Agrotechniker kannst du noch werden, haben sie zu mir gesagt, aber das war es dann auch schon. Ich habe mich erlebt als jemanden, der aufgrund der Tradition, in die er hineingeboren wurde, vom Mainstream der Gesellschaft als nicht erwünscht angesehen wurde.“

Jeans, Parka und lange Haare

Gemeinschaftserlebnisse fanden dafür im kleinen Kreis der Kirche statt. Sei es innerhalb des Kinderbibelkreises der Landeskirchlichen Gemeinschaft oder später in der Jungen Gemeinde. „Zu meiner Zeit hatte sich die Situation schon entspannt und die Junge Gemeinde wurde vom Staat nicht mehr in dem Ausmaß bekämpft.“ Das miteinander in der Demminer Jungen Gemeinde mit 20 bis 30 Mitgliedern sei eine prägende, großartige Zeit seines Lebens gewesen, so Andreas Haerter. „Die Haare wurden lang, ich trug Parka und Jeans und bin viel getrampt, zum Beispiel zum Jugendtag in Stralsund oder zu Jugendwochenenden nach Barth, Torgelow oder Greifswald. Da traten dann Bands auf und ich habe viele

Leute kennengelernt.“ Es war eine wilde und unkomplizierte Zeit für Andreas Haerter, in der sich aber auch immer mal wieder der allgegenwärtige Staat bemerkbar machte. „Einmal bin ich auf der Fahrt von Barth nach Stralsund von der ‚Tra-po‘, der Transportpolizei, verhaftet worden. Die haben mich nur wegen meines Aussehens rausgezogen, ich hatte keine Papiere dabei und so haben sie mich für zwei Stunden eingesperrt.“ Erst nach einem Telefonat der Polizei mit seinem Vater konnte er gehen. „Das waren so die normalen kleinen Schikanen“, bewertet Andreas Haerter das Erlebnis. „Ich habe mich da eingesperrt nicht besonders wohlgeföhlt“, fügt er mit vielsagendem Lächeln hinzu.

Exotischer Unterricht im Internat

Nach der zehnten Klasse wurden dem naturwissenschaftlich und historisch interessierten jungen Andreas Haerter alle Laufbahnwege in dieser Richtung verwehrt. Auch das jahrelange Engagement bei den Jungen Naturforschern und bei der AG für Ur- und Frühgeschichte half da nicht, ebenso wenig wie die Mitarbeit im Demminer Museum oder die Teilnahme an den Museumstagen in Neubrandenburg und an zahlreichen Exkursionen und Ausgrabungen. „Eigentlich war es mein Traum, Archäologe zu werden. Doch in der DDR gab es dafür im Jahr nur zwei Studienplätze und mir wurde ganz klar gesagt, wenn es jemanden gäbe, der dafür nicht infrage käme, dann wäre das genau ich.“ Seine Eltern hatten dann die Idee, ihn am Kirchlichen Proseminar in Naumburg anzumelden, wo er ab 1974 im Internat lebte und sein Abitur machte. „Da wurden Geschichte nach westlichem Standard und exotische Fächer, wie Latein, Griechisch oder Kybernetik unterrichtet.“ Die Sprachkenntnisse er-

wiesen sich vor allem während des folgenden Studiums als nützlich, denn nach dem Abitur und einer Zulassungsprüfung ging Andreas Haerter an die Sektion Theologie der Greifswalder Universität. „Wer jedoch aus Naumburg kam, dem begegnete hin und wieder an der staatlichen Universität ein gewisses Misstrauen, und zwar bei den Marxismus-Leninismus-Dozenten, deren Seminare für alle Studiengänge Pflicht waren.“

Ein IM als Mitbewohner

„Weil ich aus einem historisch interessierten kirchlich-musischen Elternhaus kam, war mir damals eine Zukunft etwa im Handwerk wenig vorstellbar“, sagt Andreas Haerter über seine Berufswahl. „Im Prinzip gab es nach dem kirchlichen Abitur für mich drei Optionen: In den Westen zu gehen, zu versuchen, in einem DDR-Betrieb zunächst als Ungelernter unterzukommen oder Theologie zu studieren.“ Er entschied sich für die dritte Option. „Um es frei nach Bonhoeffer zu sagen: Es ist wichtig, dass einem im Studium das Kreuz begegnet. Und das habe ich so empfunden, da habe ich Ja gesagt zum Beruf des Pastors.“

Neben dem Studium blieb Andreas Haerter aber auch Zeit für die Liebe nebst Hochzeit. Bereits in Naumburg auf dem Internat hatte er seine aus Thüringen stammende Frau kennengelernt. Doch erlebte er während des Studiums nicht nur das Glück einer wachsenden Familie – die ersten beiden Kinder kamen zur Welt – sondern auch den Druck des Überwachungsstaats. Es sei schockierend gewesen, zu erfahren, dass er zeitweise mit einem IM die Studentenbude geteilt hatte. Zudem musste er wegen der staatlich organisierten Massenüberwachung sein Promotionsvorhaben aufgeben. Mitten im Forschungsstudium kam

die Stasi auf ihn zu. Mithilfe eines vorgetäuschten Einberufungsbefehls zum Wehrdienst versuchte die Stasi ihn zur Mitarbeit zu erpressen: Entweder sollte er mit der Stasi kooperieren oder er würde zum Armeedienst eingezogen und könnte so die Promotion vergessen. „Aber ich wollte meine Seele nicht verkaufen und lehnte ab.“ Die Kraft, dem Druck der Staatsmacht zu widerstehen, sei vor allem aus der Bindung und der Liebe zu seiner Familie erwachsen und aus der Art, wie er erzogen worden sei, schätzt Andreas Haerter diesen für sein weiteres Leben richtungsweisenden Moment ein. So trat er nach seinem Vikariat im Jahr 1987 den Dienst als Pfarrer in der Kirchengemeinde Rosow-Mescherin an.

Vom Pfarramt in den Kreistag

Als Student habe er noch oft darüber nachgedacht, das Land zu verlassen. Für ein Bleiben hilfreich war dann die im „Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR“ formulierte Kompromissformel einer „Kirche im Sozialismus“, die ein christliches Leben zwischen Widerstand und Anpassung ermöglichen wollte. „Man hat definiert, wie Christen in dem Land mit etwas Normalität leben könnten, das heißt, ohne sich entweder völlig aufzugeben oder ununterbrochen in Opposition sein zu müssen. Dieser Kompromiss war meine Möglichkeit zu bleiben, vorstellbar für mich allerdings nur mit Blick auf einen zukünftigen Dienst in der Kirche. Ich habe in der Folge, auch wenn es mir nicht immer leicht fiel, versucht, diesen Kompromiss zu leben. Ich wollte Seelsorger sein für die Menschen, die keine andere Möglichkeit hatten, als das Leben in diesem Land. Aber es waren dann ja nicht mehr viele Jahre bis zur Wende.“ Mit dem Ende der DDR begann nach nur wenigen Jahren im Pfarramt für

Andreas Haerter ein völlig neuer Lebensabschnitt. „Es war eine verrückte und spannende Zeit“, sagt Andreas Haerter über die Wende und die ersten Jahre danach. Er engagierte sich am Runden Tisch des Kreises Angermünde. Er half mit, die ersten freien Wahlen vorzubereiten, saß für eine Legislaturperiode im Kreistag und stand kurz davor, Landrat zu werden. „Aber da wurde mir doch klar, dass die Politik im Ehrenamt zwar schon sehr interessant war, aber hauptamtlich wollte ich das nicht machen, ich wollte Pastor bleiben. Mein Engagement habe ich damals als kirchliche Aufgabe gesehen, als gesellschaftliche Diakonie.“ In der Politik bestehe Bedarf an scharfer Profilierung, ein Pastor hingegen müsse ansprechbar sein für Menschen über die Grenzen der Parteien hinweg. „Ein Pastor ist für alle Menschen da“, meint Andreas Haerter. „In der Wendezeit hatten Kirchenleute eine wichtige Aufgabe, da sie als unverdächtige Köpfe für einen Neuanfang gebraucht wurden. Aber als die Aufgabe der ersten Stunde erfüllt war, sagte ich mir, es wäre nun Zeit, den Platz zu räumen.“

Von Rosow nach Pasewalk

Im Jahr 1994 wurde Andreas Haerter amtierender Superintendent im damaligen Kirchenkreis Gartz-Penkun. „Ich war vom damaligen Superintendenten gefragt worden, ob ich sein Stellvertreter werden wolle. Ich sagte zu und wurde dann nach dessen Rücktritt erst amtierender Superintendent und dann, nach der Strukturreform in der pommerschen Kirche im Jahr 1997, Superintendent des Kirchenkreises Pasewalk mit Dienstsitz in Pasewalk.“ Zuvor hatte es in der pommerschen Landeskirche 14 Kirchenkreise gegeben, die dann zu vier Kirchenkreisen zusammengelegt wurden. „Es gab entsprechend

auch 14 Superintendenten und der frühere Bischof Eduard Berger hatte sie alle aufgefordert, sich für die vier neuen Kirchenkreise als Kandidaten zur Verfügung zu stellen. Aber ich wusste nicht so recht und fragte den Bischof, ob das so Leute wie ich machen sollen. Die Antwort des Bischofs war salomonisch, er meinte: ‚Mehr als scheitern, können Sie nicht!‘ Die pommersche Kirchenleitung hatte damals wohl auch einen Generationenwechsel im Blick.“
Trotzdem war er überrascht, als die Wahl auf ihn fiel. „Meine Computerkenntnisse und meine politische Erfahrung sprachen wohl für mich.“ Die Zeit war knapp bemessen, innerhalb eines halben Jahres galt es drei Kirchenkreise zum neuen „Großkreis“, wie man damals sagte, zusammenzuführen. Am 1. Januar 1997 war es geschafft. Mit der gesamten Familie, die mittlerweile mit dem fünften Kind vollzählig war, zog er in die Superintendentur nach Pasewalk.

Auf dem Weg zur Nordkirche

Mit dem neuen Wirkungsbereich änderte sich auch die Arbeitsweise völlig. „Im Altkreis Gartz-Penkun war ich ja sehr auf den Südbereich der pommerschen Kirche fixiert. Nun fuhr ich zweimal wöchentlich zu Beratungen nach Greifswald. Und damals gab es die A20 noch nicht.“ Die nächsten Jahre waren dann vor allem von der Umsetzung der Strukturreform geprägt. „Die Kirchenkreisleitungen bekamen mehr Verantwortung. Die Konvente gaben dagegen Verantwortung ab und wurden zu Orten gemeinschaftlichen Lebens und Planens in der jeweiligen Region. Die alte Struktur der Konvente habe ich nicht angetastet, denn es muss in Zeiten großer und schmerzlicher Veränderungen auch etwas Durchhaltendes geben, damit das Gefühl, irgendwo beheimatet zu sein, nicht verloren



Pröpstin Helga Ruch und Propst Gerd Panknin hielten ebenso humorvolle wie bewegende Geburtstagsansprachen. Foto: kirche-mv.de / Daniel Vogel

geht.“ Als EKD-Synodaler und Mitglied des Europaausschusses der EKD-Synode lernte Andreas Haerter später auch die Sphäre der großen Kirchenpolitik kennen. In Pommern jedoch standen zuerst die Verwaltungskonzentration und schließlich die Vorbereitung der Bildung der Nordkirche auf der Tagesordnung. „Als Mitglied der AG Recht habe ich an der Erarbeitung der Verfassungsvorlage mitwirken können. Mir war es wichtig, die Verbindlichkeit der in Pommern geltenden ‚Lebensordnung der EKD‘ auch für die Zukunft festzuhalten.“

Beistand in Zeiten des Wandels

Bei Gründung der Nordkirche wurden aus den vier Kirchenkreisen der pommerschen Landeskirche drei Propsteien im neuen Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis in der Nordkirche. „Im Prinzip begannen wieder ähnliche Prozesse wie bei der Strukturreform Mitte der 1990er Jahre“, beschreibt Andreas Haerter diese neue Veränderung. „Ich habe mich für das neu geschaffene Propst-Amt im Kirchenkreis Pasewalk zur Verfügung gestellt und wurde gewählt. Und ich würde es auch aus heutiger Sicht wieder tun. Ich mache diese

Arbeit gern.“ Etwas habe sich aber im Gegensatz zu früher geändert, gibt er lächelnd zu: „In meiner Laufbahn war ich eigentlich immer der Jüngste, wenn ich eine neue Funktion oder ein neues Amt übernahm. Bei meiner Wahl zum Propst war das nicht so.“ Aber auch zu den Alten zu gehören, sei gar nicht schlecht, meint Andreas Haerter. Schließlich wäre es gut, wenn auch Leute dabei sind, die sich in der pommerschen Kirchengeschichte auskennen.

Hinsichtlich der Zukunft beschäftigt Andreas Haerter besonders die Frage nach dem Pastorinnen- und Pastorennachwuchs in einem Landstrich, in dem immer weniger Menschen leben. „Vielleicht brauchen wir die Erkenntnis, dass Gott seiner Kirche nicht verheißt hat, zu jeder Zeit an jedem Ort zu wachsen. Ein Beispiel ist da für mich das Schicksal der Gemeinden des Paulus. Wichtig ist mir, dass wir unsere jeweilige historische Situation als von Gott gegeben akzeptieren und in ihr die Aufgabe der Verkündigung der frohen Botschaft wahrnehmen; und natürlich, dass wir den Menschen nahe bleiben und ihnen in dieser Zeit des Wandels seelsorgerlich beistehen.“

Sebastian Kühl

Seminarreihe vermittelt „Handwerkszeug“ für das Handeln in Kirche und Gesellschaft

Politisches Engagement professionalisieren

Greifswald. „Das Projekt ‚Kirche stärkt Demokratie‘ lädt Sie ein, in politisch aufgeladenen Zeiten Ihr Engagement zu professionalisieren“, sagt Arne Kühn, Referent des Projekts im pommerschen Kirchenkreis. „An vier Wochenenden bieten wir Ihnen Raum und Zeit, Ihr ‚Handwerkszeug‘, Ihr Handeln für Kirche und Gesellschaft zu reflektieren und zu erweitern. Gemeinsam mit anderen offenen Menschen lernen Sie Moderationstechniken, Grundlagen des Projektmanagements, diskutieren aktuelle politische Fragen, entwickeln neue Ideen für Ihre Gemeinde.“ Höhepunkt der Modularen Qualifizierung ist die einwöchige Bildungsfahrt zur ökumenischen Bruderschaft nach Taize. Die Seminarreihe richtet sich an interessierte Menschen ab einem Alter von 18 Jahren, die möglichst an allen vier Wochenenden teilnehmen. Für „alte Hasen“ wird parallel ein Erweiterungskurs angeboten. Die Seminare beginnen und enden jeweils um 16 Uhr. Die Fortbildungen werden aus dem Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ des BMI gefördert und sind abgesehen von der Bildungsfahrt nach Taize kostenfrei. Durch die Seminare führen Arne Kühn und Karl-Georg Ohse von „Kirche stärkt Demokratie“ und Kristina Nauditt und Gerd Wermeskirch vom ARGO-Team Berlin.

Kirche stärkt Demokratie



Modul 1 „Die Welt ist ein Dorf“: 2. - 4. März, Zingst, Zingst, Die Gruppe und Ich / Ich und meine kleine Welt / Spielregeln der lokalen Politik / Meinen Ort in Bewegung bringen

Modul 2 „Wir sind das Volk!“: 20. - 21. April, Ferienland Salem, Fundamente des demokratischen Miteinanders / Wir und die Anderen / Meine Werte - Deine Werte

Modul 3 „Das Glauben der Anderen“: 1. - 2. Juni, Maritimes Jugenddorf Greifswald-Wieck, Politik und Religion / Fundament und Fundamentalisten / Kirchtürme zu Leuchttürmen machen

Modul 4 „Streit muss sein“: 19. - 20. Oktober, Ferienland Salem, Dialog und Kommunikation in Zeiten des Populismus / Moderieren können / Position und Kommunikation

Bildungsfahrt „Spiritualität und Politik als Chance für unsere Demokratie?!“: 6. - 14. Oktober, Taize, Frankreich (Dafür sind die Teilnahme an mindestens drei Seminaren und eine Selbstbeteiligung in Höhe von 100 Euro erforderlich.) *red/sk*

Anmeldung per Internetformular:
http://www.kirche-demokratie.de/termine_anmeldung/index.html

Fortbildung für die Arbeit mit Kindern und Familien

Salem. Die Psalmen bilden den Rahmen für eine Fortbildung für die Arbeit mit Kindern und Familien, die vom 23. bis 25. April im Ferienland Salem stattfindet. „Brot für die Seele: Singend, tanzend, musizierend die Psalmen (er)leben“, so das Motto der Fortbildung, die sich an Haupt- und Ehrenamtliche in der gemeindepäd-

agogischen Arbeit mit Kindern im Alter von fünf bis zehn Jahren und mit Familien richtet sowie an Pastorinnen und Pastoren, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker und Erziehende in Kita und Hort. Anmeldung per E-Mail unter anmeldung.greifswald@pti.nordkirche.de bis zum 1. März. „In diesem Seminar machen wir uns

auf den Weg, in den Psalmen vielfältige Lebensfragen zu entdecken, aufzugreifen und zu ‚bearbeiten‘. Die Poesie der Psalmworte kann uns dabei die Sprache leihen (Ingo Baldermann), die oft fehlt, wenn uns etwas Unbegreifliches widerfährt und uns sprachlos macht“, so die Ankündigung. *red*

Hilfe bei Mailzugang: Richtige Seite für Zimbra-Anmeldung

Greifswald. Ilona Fröhlich, Abteilungsleiterin Meldewesen/EDV im Kirchenkreisamt, teilt mit: „ Seit der Umstellung auf das neue E-Mail-Programm Zimbra und dem Wechsel des Anbieters zum Rechenzentrum ECKD in Kassel sind einige Wochen vergangen. In den ersten Tagen der Umstellung waren die Reaktionen der Nutzer geprägt von Unsicherheit, vielen Nachfragen, Ablehnung, aber auch Begeisterung“, so Ilona Fröhlich. „Inzwischen gehen keine Meldungen mehr ein, aber die Unzufriedenheit scheint immer noch zu bestehen. Eine Ursache aus unserer Sicht kann die Nutzung der falschen Oberfläche sein“, so die Abteilungsleiterin.

Bei Problemen melden

„In Einzelgesprächen haben wir festgestellt, dass die falsche Anmeldeseite abgespeichert wurde. Tatsächlich stand in der Umstellungsphase die richtige Seite noch nicht stabil zur Verfügung. Es wurde durch die Nutzer die Version: ‚Standard (HTML)‘ auf der Anmeldemaske ausprobiert und oft auch gleich gespeichert. Wer so aktuell arbeitet, hat nicht die richtige Oberfläche, es fehlen Funktionen bzw. sie funktionieren nicht richtig, die Seite ist schlecht lesbar und unübersichtlich. Die richtige Anmeldung muss über Version: ‚Voreinstellung‘ erfolgen. Bitte prüfen Sie dies ab. Ansonsten können wir nur darauf hinweisen, sich bei Problemen und Nachfragen zu melden. Der Pommersche Kirchenkreis hat für die E-Mail-Anwendung einen eigenen Server bekommen und die Software Zimbra wird, soweit es möglich ist, entsprechend unserer Anforderungen konfiguriert. Dies kann nur erfolgreich sein in Zusammenarbeit mit Ihnen.“

red

Kinderbeteiligung verändert Kirche

Konferenz „Himmelsblicker“

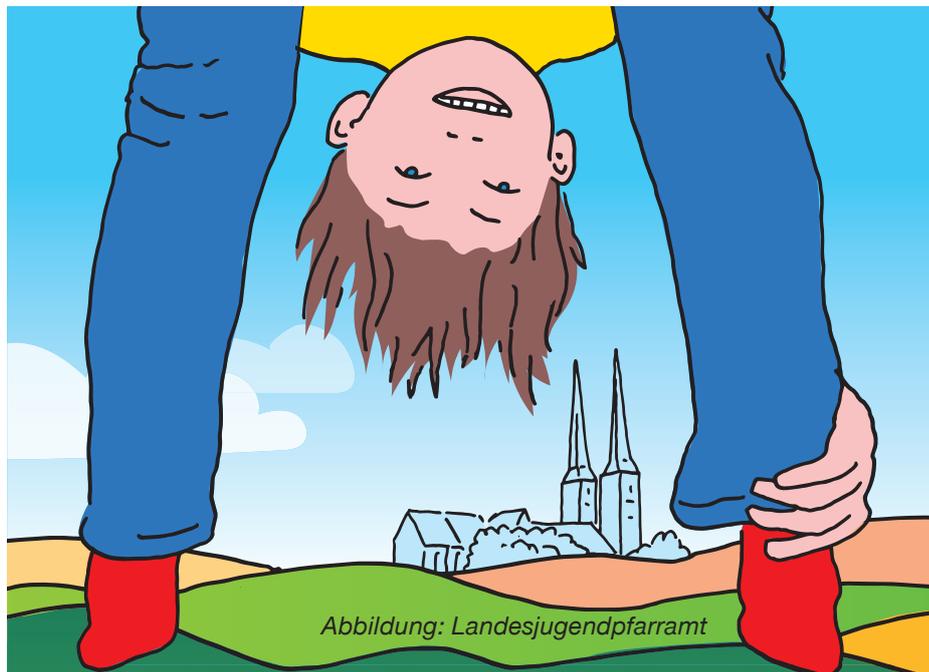


Abbildung: Landesjugendpfarramt

Lübeck. Unter dem Titel HIMMELSBlickER findet am 24. Februar in Lübeck eine Konferenz für engagierte Menschen statt, die innerhalb der Nordkirche mit Kindern arbeiten. Eine Konferenz „für neugierige Mitarbeitende, die über den eigenen, beruflichen Tellerrand blicken“, so die Programmankündigung. „Für Leute, die an einer Vernetzung mit anderen Arbeitsfeldern interessiert sind.“ Eingeladen zu der kostenfreien Veranstaltung sind Ehren- und Hauptamtliche. „Kopf hoch und in den Himmel geblickt! Dorthin, wo Weite und Offenheit liegen“, sagt Bischöfin Kirsten Fehrs, Schirmherrin der Konferenz. „Kinder brauchen diese Freiräume, auch in unserer Kirche.“ Schließlich habe Jesus gesagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht, denn ihnen gehört das Himmelreich!“ Nach evangelischem Verständnis sei Kirche immer reformbedürftig, so die Bischöfin. „Und eine veränderte Kirche fängt bei den Kindern an. Ich

erhoffe mir von der Konferenz dazu gute und weiterführende Impulse.“ Die Teilnehmenden erwarten von 9.30 bis 16 Uhr eine Vielzahl von Veranstaltungen, eingebettet in verschiedene Phasen, beginnend mit der Visionsphase über die Netzwerk- und Bedenkphase bis hin zur Konkrektionsphase. Im Zentrum steht die Frage nach der gelungenen Umsetzung von Kinderbeteiligung. „Partizipation oder Kinderbeteiligung ist ein Querschnittsthema, das alle Facetten der Arbeit mit Kindern betrifft. Daher wird auf dieses Thema aus den unterschiedlichsten fachlichen Blickwinkeln geguckt. Musikalisch und aus Kindergottesdienstsicht. Schulkooperativ und mit dem Aspekt Kinderschutz. Unter der Perspektive von Kinderspiritualität und Theologie der Kindheit sowie mit dem Bezug zur Inklusion“, kündigt Pastorin Raute Martinsen an. Sie ist Referentin im Landesjugendpfarramt für die Vernetzung der Arbeit mit Kindern in der Nordkirche. red/sk

Weitere Informationen zur Konferenz gibt es im Internet unter:
www.himmelsblicker.de

Nachruf - Heinrich Wackwitz

Warmherzig und geradlinig

Greifswald. Der frühere Greifswalder Superintendent Heinrich Wackwitz ist in Lobetal bei Bernau gestorben. Wackwitz war von 1984 bis 1993 Superintendent des Kirchenkreises Greifswald-Stadt und Pfarrer am Dom St. Nikolai. Bei seinem Abschied 1993 sagte er: „Mir ist viel lieber eine in die Ecke gedrängte Kirche, deren Wort glaubwürdig ist und die das Evangelium lebt. So hat sie wahrscheinlich viel tieferen Einfluss. Das war unsere Situation vor der Wende und auch unsere Chance.“ So lebte und arbeitete dieser nüchtern, aufrichtig und konsequent arbeitende Theologe, der nach Frieden und Ausgleich strebte. Aus dieser Haltung heraus stellte er als Leiter des Kirchenkreises im Herbst 1989 den „Lutherhof“ zur Gründung des „Neuen Forums“ und für zahlreiche Sitzungen zur Verfügung. Wackwitz war auch Initiator der Friedensgebete im Dom St. Nikolai und gestaltete selbst die ersten beiden.

Wegweiser in unruhigen Zeiten

Heinrich Wackwitz wurde 1928 in Grünberg / Schlesien als Pfarrerssohn geboren. Als Luftwaffenhelfer geriet der Heranwachsende im Frühjahr 1945 in französische Kriegsgefangenschaft. Dort reifte sein Entschluss, Theologie zu studieren: „Wohl aus der Erkenntnis heraus, dass das Evangelium etwas ist, das die Menschen ganz nötig brauchen.“ Er studierte Theologie in Berlin, Greifswald und Basel und wurde Pfarrer in Wöltschendorf und Perleberg. 15 Jahre amtierte Wackwitz als Superintendent des Kirchenkreises Angermünde. Zum 1. Mai 1984 begann er seine Greifswalder Dienstjahre



Der frühere Superintendent Heinrich Wackwitz während seines Ordinationsjubiläums im Jahr 2005.
Foto: Rainer Neumann

und unterrichtete auch am Institut für Kirchenmusik die angehenden Musiker in theologischen Fächern. Seine Predigten waren nicht originell oder modisch, aber voll durch seinen Glauben und seine Person gedeckt; Ratsuchenden begegnete er mit seelsorgerlicher Warmherzigkeit. So wurde er mit seiner klaren und doch ausgleichenden Amtsführung für viele Menschen eine Hilfe und Wegweiser in unruhigen Zeiten.

Wunsch nach kritischer Kirche

Eine deutliche Position bezog Heinrich Wackwitz daher auch bei der Domeinweihung am 11. Juni 1989 und distanzierte sich von der Einladung des Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker. In seiner Predigt im „Lutherhof“, 14 Tage vor dem Ereignis, fragte er

kritisch, ob damit „in der gegenwärtigen Zeit das richtige Zeichen“ gesetzt werde. Am Empfang nach dem Einweihungsgottesdienst im „Boddenhus“ nahm er nicht teil, da er bei den vielen Gästen im Dom bleiben wollte – eine Absage gegen die von ihm als „einige Nummern zu groß“ empfundene Veranstaltung. Sein Wunsch für seine Kirche bei seiner Pensionierung formulierte er mit den Worten: „Ich wünsche ihr, dass sie beim Bemühen, in der Gesellschaft präsent zu sein, nicht in verkehrte Anpassung verfällt, sondern ihre kritische Solidarität beibehält.“

Heinrich Wackwitz verstarb Heiligabend 2017 im Kreise seiner großen Familie. Er hinterlässt seine Witwe Hedwig geb. Kastrup mit der er seit 1956 verheiratet war; das Ehepaar bekam sechs Töchter.

Rainer Neumann

Nachruf - Dr. Dietmar Freitag

Diakonische Arbeit maßgeblich mitgeprägt

Stralsund. Das langjährige Vorstandsmitglied des Kreisdiakonischen Werks Stralsund e. V. (seit 2001) und ehemalige Mitglied der Landessynode sowie der Kirchenleitung der Pommerschen Evangelischen Kirche, Dr. Dietmar Freitag, ist Anfang Oktober im Alter von 80 Jahren während einer Urlaubsreise in Spanien verstorben.

Dietmar Freitag war Jurist mit den Schwerpunkten Arbeitsrecht, DDR-Folgen-Recht, Gesellschaftsrecht und Handelsrecht. Er war viele Jahre als Arbeitsdirektor in großen deutschen Unternehmen tätig. Seit 1995 war er in Prerow zu Hause. Bis zur Gründung der Nordkirche (Pfingsten 2012), an deren Fusionsvertrag er mitwirkte, war er unter anderem Mitglied der Landessynode und der Kirchenleitung der Pommerschen Evangelischen Kirche. Bis zuletzt war Dietmar Freitag als Rechtsanwalt in der Region des Landkreises Vorpommern-Rügen tätig. In Stralsund wird er vor allem als Vorstandsmitglied des Kreisdiakonischen Werks Stralsund e. V. (KDW) in Erinnerung bleiben.

Ein Mensch mit Rückgrat

Pröpstin Helga Ruch, stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Stralsunder KDW, würdigt das große Engagement des Verstorbenen in Kirche, Diakonie und Gesellschaft: „Der Tod von Dr. Dietmar Freitag trifft mich und viele Menschen, die ihn als Berater und seine Vermittlerqualitäten schätzten. Dietmar Freitag verfügte über einen außerordentlichen Wissensschatz und besaß große Menschenkenntnis. In der Vorstandsarbeit des KDW trug er mit seinem visionären Blick zur fruchtbaren Zusammenarbeit bei.



Dr. Dietmar Freitag, langjähriges Vorstandsmitglied des Kreisdiakonischen Werks Stralsund, starb im Oktober 2017 im Alter von 80 Jahren. Foto: Rainer Neumann

Er war ein Mensch mit Rückgrat, der keine Scheu vor Reibungspunkten hatte.“

KDW-Vorstandsmitglied Bernd Röll: „Dietmar Freitag hat uns im Vorstand des KDW in hervorragender Weise kompetent beraten, vor allem im Bereich des Arbeitsrechts, aber auch bei der Erarbeitung unserer Satzung. Beeindruckend war zudem seine enorme Führungserfahrung. Sein Tod ist fachlich und menschlich ein Riesenverlust.“

Ein Leben für den Anderen

KDW-Geschäftsführer Frank Hunger: „Anlässlich seines 80. Geburtstags führte ich mit Dr. Freitag ein Interview für unsere interne Hauszeitschrift tatWort Diakonie. Auf meine Frage nach seinem Lebensmotto antwortete Dr. Freitag, dass er jüngst seinem Konfirmationsspruch intensiv nachging, diesen für sich nochmals neu entdecken durfte: Ich will dich segnen

und du sollst ein Segen sein (1. Mose 12,2). Im Rückblick auf sein Leben sagte er mir: ‚Ich fühle mich gesegnet, zudem durfte ich in Gesundheit alt werden. Gesegnet bin ich auch deshalb, weil ich in meinem Leben immer wieder die Chance bekam, mit meinem Tun immer auch etwas für andere tun zu dürfen, dieses bis zum heutigen Tag.‘ Wir gedenken seiner mit bleibender Dankbarkeit.“

Vielseitig ehrenamtlich tätig

Dr. Dietmar Freitag wurde am 10. Juli 1937 in Dortmund (Westfalen) geboren. Aufgewachsen ist er im 14 Kilometer entfernten Lünen. In Münster studierte er Rechts- und Staatswissenschaften. In der Folge war er leitend in Mittel- und Großunternehmen für die Bereiche Recht und Personal zuständig, was ihn jedoch nicht von seinem vielseitigen ehrenamtlichen Engagement abhielt. *Sebastian Kühl*

Ausgewählte Veranstaltungen und Tipps 2018

März

- 3. März, 10 bis 14.30 Uhr: Lektorrenausbildung, Pasewalk
- 5. März, 13 bis 17 Uhr: Medienschau, Medienzentrale, Regionalzentrum Greifswald
- 6. März, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Weitenhagen
- 9. März, 15 Uhr: Sitzung der Meck. und Pom. Bibelgesellschaft, Barth
- 9. März, 17 bis 19.30 Uhr: Lektorenschulung, Eixen
- 10. März: Frühjahrssynode, konstituierende Sitzung, Züssow
- 13. März, 10 Uhr: Netzwerk „Spiritueller Sommer“, Regionalzentrum Greifswald
- 14. März, 19 bis 21 Uhr: KGR-Fortbildung „geistl. Gemeindeleitung“, Barth
- 24. März, 10 bis 15 Uhr: Lektorentag, Demmin
- 25. März: Examensgottesdienste, Guelzowshof und Benz

April

- 6./7. April: Prädikantenkonvent PEK und ELKM, Güstrow
- 8. April, 10 - 17 Uhr: 27. Pommerntreffen, Anklam
- 8. April, 9.30 Uhr: Verabschiedungsgottesdienst Pastorin Käthe Lange, Christusgemeinde, Greifswald
- 10. April, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Weitenhagen
- 14. April, 10 bis 16 Uhr: Kirchenführungstag „Offene Kirche gestalten“, Lissan
- 15. April: Gottesdienst zur Bischöflichen Besuchswoche mit Ehrenamtlichenempfang, Grimmen
- 15. April, 14 Uhr: Vorstellungsgottesdienst Pastor z. A. Andreas Uhlig, Christusgemeinde, Greifswald
- 16. - 19. April: Klausurkonvent Propstei Demmin, Ratzeburg
- 23. - 25. April: Austausch mit schwedischer Partnerkirche

Mai

- 3. Mai, 20 Uhr: Geistliche Abendmusik zum 100. Geburtstag von Annelise Pflugbeil, Dom St. Nikolai, Greifswald
- 4. - 6. Mai: Ora et labora - Jugendworkcamp, Sassen
- 10. Mai, 14 Uhr: Stadtgottesdienst Stralsund, Voigdehagen
- 8. Mai, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Weitenhagen
- 21. Mai, 11.30 Uhr: Ökum. Pfingstgottesdienst, kath. Kirche Stralsund
- 26. Mai, 10 bis 16 Uhr: Vollversammlung der Pom. Jugendvertretung
- 26. Mai: Gemeinsames KKR-Treffen PEK und ELKM, Güstrow
- 28./29. Mai: Klausur des Regionalzentrums

Juni

- 4. - 7. Juni: Rüstzeit der Altkatechetinnen und -katecheten
- 10. Juni, 14 Uhr: Einführung Pastor Arnold Pett, Jarmen
- 12. Juni, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Weitenhagen
- 13. Juni, 9 - 12.30 Uhr: Propsteikonvent Stralsund
- 15. - 17. Juni: Landparty – das Jugendcamp, Sassen
- 17. Juni, 14 Uhr: Ordination Andreas Uhlig und Karsten Wolkenhauer, Dom St. Nikolai, Greifswald
- 29. Juni - 1. Juli: Großes Konfi-camp, Sassen

Juli

- 1. Juli, 10.30 Uhr: 850 Jahre Christianisierung auf Rügen, Altenkirchen, Kap Arkona
- 4. Juli, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Sommersitzung
- 6. - 15. Juli: Klimasail der Ev. Jugend Pommern von Rostock nach Greifswald
- 15. - 20. Juli: Sommercamp for kids, Abtshagen

August

- 24. - 26. August: Jugendcamp, Sassen

September

- 2. September, 14 Uhr: Einführung Pastorin Silke Kühn, Kartlow
- 7. September: Ökum. Tag der Schöpfung 2018 der ACK, Starkow
- 8. September: Sommersynode, Züssow
- 11. September, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Weitenhagen
- 12. September: Sprengelkonvent, Güstrow
- 16. September: Einführung Pastorin Beate Kempf-Beyrich und Pastor Dr. Tilmann Beyrich, Dom St. Nikolai, Greifswald
- 25. September, 18.30 Uhr: KKR-Finanzsitzung, Weitenhagen
- 26. September: Schulungstag „Prävention“ (Nord), Regionalzentrum Greifswald

Oktober

- 15. - 19. Oktober: Klausurkonvent Nordvorpommern
- 16. Oktober, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Weitenhagen
- 20. Oktober: Herbstsynode, Züssow
- 24./25. Oktober: Klausurkonvent Stralsund

November

- 2. - 4. November: KKR-Klausur
- 7. November: Schulungstag „Prävention“ (Süd), St. Marien Pasewalk
- 6. - 8. November: Klausurkonvent Rügen
- 9. November: „Weg des Erinnerns, 80 Jahre Novemberpogrome“, Stralsund
- 13. November, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Weitenhagen
- 23./24. November: Prädikantenkonvent, Haus der Stille, Weitenhagen

Dezember

- 11. Dezember, 18.30 Uhr: KKR-Sitzung, Weitenhagen
- Änderungen vorbehalten,
alle Angaben ohne Gewähr!**